

Trauerfeier für Menschen ohne Angehörige

In stillem Gedenken nahmen die Anwesenden Abschied von 17 Verstorbenen.
Wie die Idee entstanden ist und was sich Diakon Joachim Werb für die Zukunft wünscht.

Von Lisa Marie Waschbusch

Schweinfurt Der „Sound of Silence“, der Klang der Stille, er ist hörbar an diesem Oktobermorgen in der Aussegnungshalle am Hauptfriedhof. Nicht nur, wenn Sabine Boujong den Song von Simon & Garfunkel singt und die Diakone Johannes Hofmann und Joachim Werb sie dabei mit Gitarre und Keyboard begleiten. Die etwa 70 Menschen in den Reihen halten inne, manche sind sichtlich ergriffen. Sie sind gekommen, um denen zu gedenken, die sonst niemanden mehr hatten.

Zum zweiten Mal organisierte die Stadtkirche eine Trauerfeier für Menschen ohne Angehörige. Zuvor hatte die Stadtkirche den Termin und die Namen in der Presse veröffentlicht. „Gut, dass Sie da sind“, begrüßt Joachim Werb, Diakon der katholischen Stadtkirche, die Anwesenden. Beim ersten Mal vertrat Pfarrer Mulugeta Giragn Aga die Evangelische Kirche, dieses Mal ist es Pfarrer Christoph Rupprecht, der mit Werb die Trauerfeier abhört.

Den Verstorbenen Würde und Wert geben

17 Urnen stehen vorne, Kerzen brennen, Schüler haben Papierherzen gebastelt. 17 Namen, das Alter, mehr ist da nicht. „Wer waren diese Menschen?“, fragt Werb. „Holen wir sie aus der Anonymität, um ihnen Würde und Wert zu geben.“ Dann lesen Werb und Rupprecht abwechselnd die Namen der Menschen vor. Sie alle sind im vergangenen halben Jahr gestorben.

Renate Grötschel, 87 Jahre; Hedwig Gräf, 82 Jahre; Hildegard Zahl, 86 Jahre; Herbert Rudolph, 81 Jahre; Reza Ebrahimi, 28 Jahre; Carola Knop, 67 Jahre; Werner Kemner, 88 Jahre; Georg Kolb, 76 Jahre; Anette Seljimi, 55 Jahre; Werner Glaab, 85 Jahre; Gulahmad Taimouri, 26 Jahre; Sabine Warter, 60 Jahre; Rolf Endres, 81 Jahre; Udo Fischbuch, 63 Jahre; Svitlana Stashko, 61 Jahre; Erika Manolescu, 74 Jahre; Wolfgang Werner, 79 Jahre.

Werb versucht sich das Leben, die Kindheit der Verstorbenen auszumalen. Mochte Rolf Mathe und Physik? Hatte Renate Kinder? Und dann richtet er das Wort an die Ver-



Zum zweiten Mal fand in Schweinfurt eine Trauerfeier für Menschen ohne Angehörige in der Aussegnungshalle am Hauptfriedhof statt.

storbenen selbst: „Was brachte euch Freude und was Schmerz?“ Und über allem stehe die Frage: „Warum am Ende diese Einsamkeit?“ Dieser letzte Weg nun, sagt Werb, „wir sind hier, um euch zu begleiten“.

Alterseinsamkeit in Schweinfurt ein Problem

Die Initiative zu der Feier war von Werb selbst gekommen, seine Frau hatte im Fernsehen einen Beitrag aus Halle gesehen, wo so etwas längst zur Bestattungskultur gehört. Der Diakon wollte das auch für Schweinfurt, eine Stadt, „die ein Problem mit Alterseinsamkeit hat“, sagt er. Die Stadtverwaltung habe bei der Idee gut mitgespielt, die Stadtkirche bekam die Namen, und auch Bestatter kooperieren.

Ein weiterer Auslöser: die „Würdelosigkeit des vorherigen Zustandes“, sagt Werb. Bevor es die Trauerfeier für Menschen ohne Angehörige gegeben habe, seien die Verstorbenen „satzungsgemäß un-



Diakon Joachim Werb hatte die Idee zur Trauerfeier für Menschen ohne Angehörige. Fotos: Lisa Marie Waschbusch

ter die Erde gekommen“. Werb spricht von einem „würdelosen Unterfangen“.

Am Ende der Feier kommen die Anwesenden nach vorne und legen ihre mitgebrachten Blumen ab. Vie-

le machen Fotos, bleiben kurz stehen. Es läuft „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ von Siegfried Fietz. Wie es für die Verstorbenen jetzt weitergeht? „Die Urnen werden im Laufe der Woche beige-

setzt“, sagt Diakon Werb nach der Veranstaltung. Ohne Grabgang, ohne Segnung.

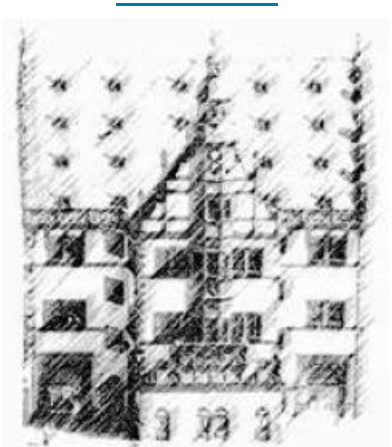
Aktuell beerdigt man sie noch in anonymen Gräbern. Werb wünscht sich, dass sich dies zeitnah ändert.

Werb wünscht sich eine extra Grabstätte

„Die Leute, die da waren, würden gerne wissen, wo die Menschen begraben sind. Aber es ist ein anonymes Grab, das darf man nicht veröffentlichen.“ Er sei mit der Friedhofsverwaltung im Gespräch. Im Rahmen der Friedhofsgestaltung könne er sich vorstellen, dass diese Menschen ohne Angehörige eine spezielle Grabstätte bekommen. „Das ist im Moment noch nicht möglich.“

Da die Trauerfeier mit nicht unerheblich Kosten verbunden ist, freut sich die Stadtkirche über eine Spende unter IBAN: DE38 7509 0300 0003 0368 98, St. Anton, Stichwort „Trauerfeier Einsamkeit“.

Zeug gibt's



Aufstieg in die Dritte Liga

Schweinfurt hat kein Geld (mehr). Ein Mantra, das die Finanzreferentin Anna Barbara Keck seit der Corona-Pandemie vor sich herträgt. Faktisch richtig, die Gewerbesteuer-Zahlungen der Großindustrie sind massiv eingebrochen, der Stadt fehlen im Vergleich zu den fetten Jahren rund 20 Millionen Euro Einnahmen.

Das macht sich im Haushalt für 2025 bemerkbar, den man mit Fug und Recht einen Sparhaushalt nennen darf. Doch nun könnte ausgerechnet Schweinfurts ganzer Stolz mit völlig überraschendem Erfolg dazwischenfunken. Der glorreiche FC 05 Schweinfurt grüßt nämlich derzeit von Platz eins der Regionalliga-Bayern-Tabellen. Die Derbynderlage beim Erzfeind Würzburger Kickers haben die Mannen von Victor Kleinhenz bereits am Dienstag wiedergutmacht durch einen Sieg gegen Vilzing. Dass es in Reihen des Stadtrates Fans und treue Begleiter des FC 05 in Höhen wie Tiefen gibt, ist kein Geheimnis. Jeder echte Fan weiß, dass ein Verein einfach zu einem findet und man nie wieder davon loskommt. Grün-Weiß, lebenslang, ganz klar. Das gilt offenbar auch für SPD-Stadtrat Joachim Schmidl, der jüngst im Sportausschuss angesichts des ehrlich gesagt nicht erwarteten sportlichen Aufschwungs der „Schnüdel“ die naheliegende Frage stellte: Welche Kosten kommen auf die Stadt zu, wenn der FC 05 seinen Traum verwirklicht und aufsteigt? Dieser Aufstieg, so Schmidl mit fast schon fränkischer Euphorie im Hinblick auf die Tabelle, „ist ja nicht ganz abwegig“.

Fakt ist: Der Stadt gehört das Sachs-Stadion, es wurde ihr 1936 vom Industriellen Willy Sachs gestiftet, mit dauerhaftem Nutzungsrecht für den FC 05. Das bedeutet, dass man im Falle eines Aufstiegs in den Profifußball auch entsprechend investieren muss, mutmaßlich Millionen: Es braucht eine Rasenheizung, mehr und vor allem auch überdachte Sitzplätze, möglicherweise anderes Flutlicht.

Nun gilt es in dieser Causa die Stadt auch einmal zu loben, vor allem Sportreferent Jürgen Montag. Der ist erfreulich Fußball-verrückt, auch wenn man seine Leidenschaft FC Heidenheim nicht teilen muss. Aber wir gestehen ja zu, dass es neben Grün-Weiß auch andere mögliche nette Fußball-Farb-Kombinationen geben könnte.

Jedenfalls hat Jürgen Montag, regelmäßiger Besucher von FC-05-Spielen, schon vor Jahren eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die man nun einfach aus der Schublade ziehen kann. Diese Studie zeigt auf, dass ein Stadion-Umbau für die Dritte Liga problemlos möglich ist. Wenn's weiter hochgeht in die Zweite Liga, wo der rühmreiche FC 05 zuletzt 2001/02 spielte, braucht's aber ein neues Stadion.

Dass Jürgen Montag auf die Frage Joachim Schmidls schwäbisch-trocken verwies, man möge doch mal abwarten, wie es im Frühjahr ausschaut, nehmen wir gelassen hin. Denn irgendwie werden wir das Gefühl nicht los, dass diese Saison mit einem „Schnüdel“-Wunder enden könnte. (oli)

Versorgung von Patienten verweigert?

Stefan Labus will erfahren haben, dass am 21. Oktober alle Notaufnahmen Patienten abgelehnt haben. Stimmt das?

Von Susanne Wiedemann

Schweinfurt Stefan Labus, der mit einer Vielzahl von Aktionen das Josefs-Krankenhaus retten will, hat sich in Sachen Notaufnahme an die Redaktion gewandt. Er habe erfahren, dass am Montag, 21. Oktober, alle Notaufnahmen in der Region Patienten abgelehnt haben. Die Krankenwagen mussten laut seinen Informationen alle nach Würzburg fahren.

Diese Redaktion hat nachgefragt. An diesem Tag arbeitete die Notaufnahme am Leopoldina regulär. 136 Patienten wurden in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) behandelt, so Pressesprecherin Julia Schüler. Dabei habe es keine besonderen Vorkommnisse gegeben. Anders dagegen die Situation am St. Josefs am 21. Oktober. Hier gab es laut Pressesprecher Christoph Zeißner allerdings einen „Aufnahmestopp in der Notaufnahme“. Dies sei auch in den beiden Wochen zuvor der Fall gewesen. „Wenn die Anzahl der Patienten, die gleichzeitig behandelt werden müssen, die verfügbaren Ressourcen (Ärzte, Pflegepersonal, Betten, Schockräume) übersteigt, kann es zu einer Ab-

meldung kommen“, so Zeißner. Wie funktioniert das genau mit der Patientensteuerung in Notaufnahmen? Die Pressestelle des Leopoldina hat die Fakten im Folgenden zusammengestellt.

Kann eine Notaufnahme Patienten ablehnen?

Im Kontext der Versorgungskapazitäten von Notaufnahmen werden die Begriffe „Ablehnung von Patienten und Abmeldung einer Notaufnahme“ irrtümlicherweise immer wieder falsch benutzt. In Deutschland kann eine Notaufnahme grundsätzlich nicht „abgemeldet“ werden.

Es ist gesetzlich vorgeschrieben, dass die Notfallversorgung uneingeschränkt stattfindet, genauso wie die Versorgung durch die Feuerwehr und die Polizei. Von daher werden Patienten nicht „abgelehnt“. Sollte in einer Notaufnahme ein überhohes Aufkommen von Patienten auftreten, wird über einen standardisierten Prozess eine Meldung an die Leitstelle „overcrowding“ veranlasst. Dabei wird eine Kapazitätsbeschränkung für einen bestimmten Bereich, zum Beispiel Innere Medizin oder Chirurgie oder andere Fachbereiche, an die Leit-



Rettungsfahrzeuge vor der Zentralen Notaufnahme am Schweinfurter Leopoldina-Krankenhaus. Foto: René Rupprecht

stelle gemeldet. Diese Meldung führt dazu, dass bei Patienten mit einem bestimmten Krankheitsverdacht überprüft wird, welche weiteren naheliegenden Krankenhäuser eventuell auch eine Versorgung für genau dieses Krankheitsbild vornehmen können. Alle dringenden

Notfälle werden, auch bei Kapazitätsbeschränkungen, zu jeder Zeit umgehend versorgt.

Wie und wann wird das den Rettungsdiensten mitgeteilt?

Die Meldungen an die Leitstellen erfolgen über das bundesweit einge-